

zeriefs von Egino Weinert bzw. von Magdalena Erkert-Moser u. a. wieder, sie ergänzen in gelungener optischer Weise den meditativen Charakter der vorausgehenden Texte. Der Band stellt eine gediegene Hilfe für die persönliche Meditation und auch die pastorale Verkündigung dar.

Linz

Josef Hörmanninger

■ KOCH KURT, *Erfahrungen der Zärtlichkeit Gottes*. (160). Benziger, Zürich 1990. Ppb.

Für den heutigen Menschen inmitten einer vorwiegend materialistisch geprägten Welt wird der Zugang zur Welt des Glaubens, welche die Dimensionen des Greifbaren und physisch Erfahrbaren durchbricht, immer schwieriger, zumal vielfach auch die Fähigkeit zur Ehrfurcht und zum Staunen im Schwinden begriffen ist. So fällt es heute oft schon schwer, das Walten und die Nähe Gottes im Bereich der Natur wahrzunehmen. Noch größere Schwierigkeiten bereitet die Begegnung mit dem Gotteswort der Offenbarung, vorab der Bibel. Mit einer gewissen Fremdheit steht dann der Mensch den Sakramenten als den Zeichen des christlichen Glaubens, die eine ganz persönliche Zuwendung Gottes bewirken gegenüber. Die einen betrachten sie als ein leeres Ritual, das als Mystizismus abzulehnen sei; andere nehmen sie als traditionelle Bräuche hin und bleiben von ihnen unberührt. Sie empfangen die Sakramente mit „leerem Herzen“.

Kurt Koch, Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft in Luzern, unternimmt in diesem Band den Versuch, in einer ehrfurchtsvollen, aber sehr zeitnahe Sprache in das Mysterium der kirchlichen Sakramente einzuführen. Sakramente bezeichnet er als „Erfahrungen der Zärtlichkeit Gottes“, weil sie über das sinnliche Zeichen hinaus dem Menschen die Liebe und Zuneigung Gottes erschließen. So eignet sich dieser Band nicht nur zur persönlichen Betrachtung, sondern auch als gute Hilfe für den Seelsorger, zumal die Darlegungen über das Sakrament der Ehe und über das Sakrament der Weihe in Form von Ansprachen geboten werden.

Linz

Josef Hörmanninger

heit, nicht nur die Katholiken, mit den Grundfragen eines Weltfriedens zu konfrontieren, 1979 wieder auf. Die in vorliegendem Buche von Squicciarini herausgegebenen, den Neujahrstag 1992 einbegreifenden 14 Weltfriedensbotschaften Johannes Pauls II. vervollständigen also ein Vierteljahrhundert moralischer Reflexionen und humanitärer Appelle zum alljährlich am 1. Januar begangenen kirchlichen Weltfriedenstag.

In diesen seinen Friedensbotschaften dürfte Johannes Paul II. am stärksten als moralische Weltinstanz zu Geltung kommen und die unbestrittenste Form seiner Lehrtätigkeit erreichen. Sie sind vom Papst gemeint als Einladung an alle Menschen zu einer gemeinsamen Besinnung über jeweils eine der Grundbedingungen, die den Frieden als Haltung und als Prozeß erst ermöglichen. Sie wollen demnach eine Überprüfung der Grundgesinnung und Aufforderung zum Umdenken sein. Die Ansprachen schweben nicht in einer hieratisch entrückten Allgemeinheit, sondern sprechen durchaus konkrete Fragen an. Sie beanspruchen gerade auch von ihrer Inhaltlichkeit her, mehr zu sein als eine moralische Geräuschkulisse zum Neujahrstag. Der Herausgeber hat damit die friedenspolitische Komponente des gegenwärtigen Pontifikates gut herausdestilliert, dies um so mehr, als er jeder Ansprache einen thematisch gleichen, aus der Feder meist österreichischer bedeutender Persönlichkeiten stammenden Begleitartikel beigegeben hat. So werden teils in kommentarhafter, teils in erweiternder und weiterführender Form die humanitär-moralisch abgedeckten Themen des Papstes nochmals konkretisiert und von den jeweiligen Wissenschafts- bzw. Kultursachgebieten her ergänzt, dazu aus einer Distanz, die Abklärungen erlaubt, da diese Begleitbeiträge in den Jahren 1991/92 geschrieben sind.

Es lohnt sich, die Themen sowie die „Themenbegleiter“ stichwortartig aufzuzählen. 1979: Friedenserziehung (M. Heitger); 1980: Wahrheit (R. Weiler); 1981: Freiheit (W. Bartoszewski); 1982: Geschenk Gottes (R. Kirchschläger); 1983: Dialog (H. Liedermann, KSZE); 1984: Friede aus neuem Herzen (H. Segur SJ); 1985: Jugend (E. Kapellari); 1986: Wert ohne Grenzen (R. Prantner); 1987: Entwicklung und Solidarität (J. Schasching SJ); 1988: Religionsfreiheit (H. F. Köck); 1989: Minderheitenschutz (F. Ermacora); 1990: Friede mit der Schöpfung (H. Haupt); 1991: Gewissensfreiheit (J. Ratzinger) und 1992: Interreligiöse Gemeinsamkeit für Frieden (H. Schambeck).

Daß die Ansprachen auf die jeweilige „Not der Zeit“ antworten würden, ist aus der Themenreihung nicht auszumachen. Entwicklung und Solidarität (1987) als Grundbedingung heutigen Weltfriedens sind im Jahre des Erscheinens von *Centesimus Annus* angeprochen und mit dem Grundton dieser Sozialenzyklika identisch. Die beiden letzten Botschaften setzen inhaltlich und thematisch sehr stark auf eine Zusammenarbeit der Religionen in Sachen Frieden, entsprechen also etwa der Zielsetzung von H. Küngs 1990 erschienenen „Projekt Weltethos“. Die Freiheit als Grundbedingung des Friedens ist in vier Varianten und damit am häufigsten als Friedensbedingung thematisiert: 1981, 1988, 1989 und 1991. – Wem der Begriff Gerechtigkeit fehlen sollte – in der Mehrzahl

V A R I A

■ SQUICCIARINI DONATO (Hg.), *Die Weltfriedensbotschaften Papst Johannes Pauls II.* Duncker & Humblot, Berlin 1992. (318). Leinen. DM 98,-.

Für den Neujahrstag des Jahres 1968 – es sollte zu einem „Bedenkjahr“ werden – veröffentlichte Papst Paul VI. erstmals eine „Weltfriedensbotschaft“, um diesen Brauch bis Ende seines Pontifikates fortzusetzen. Erzbischof Dr. Donato Squicciarini, derzeitiger Apostolischer Nuntius in Österreich und Ständiger Vertreter des Hl. Stuhls bei den Internationalen Organisationen in Wien, sammelte sämtliche elf Botschaften Pauls VI. und gab sie im oben genannten Verlag als Buch heraus. Der jetzige Papst griff die zur Tradition gewordene Initiative, die gesamte Mensch-